



## Jihad im Großen Krieg

### *Zeitstürmer als Glaubenskrieger im Grünmantelkurs von Kaiser und Kalif*

Jenes Foto spiegelt die offizielle, Publikums wirksame Ausrufung des (deutsch-)osmanischen Jihads in Istanbul wider. Selbst auf die Gefahr einer Wiederholung, seien kurz Ausführungen von Zeitzeugen eingefügt. Dies aus zwei Gründen. Zum einen wird klar, dass diese Proklamation – nicht Unterschriften zuvor oder Taten danach – den unter Berlin und Istanbul konzertierten Startschuss des Jihads gegen Alliierte im Ersten Weltkrieg bildete. Den feuerte ein muslimischer Polizist in eine englische Stehuhr eines armenischen Hotels. Zum anderen ist dies das Coverfoto über Jihad im Ersten Weltkrieg. Wie begann der Jihad?

In einer populären Geste entsandte Berlin vorab im Orientexpress über Wien und Budapest, als Wanderzirkus getarnt, 14 frei gelassene muslimische Kriegsgefangene an den Bosphorus, die sich auf die Seite der Mittelmächte stellten. Dies regte Max von Oppenheim im Großen Jihadplan an, sein späterer Nachfolger in der Nachrichtenstelle für den Orient Karl E. Schabinger setzte es um und notierte es in seinen Weltgeschichtlichen Mosaiksplittern.

Jene "Akrobaten" traten am Proklamationstag auf dem Balkon der Deutschen Gesandtschaft und bei Umzügen in Istanbul auf. Im Zug begleiteten sie in zivil als Zirkusdirektor Leutnant Edgar Stern-Rubarth, sein Dolmetscher, der marokkanische Lektor al-Hajj Muhammad al-Arabi, einst aus Tanger, dann Lektor am Berliner Orientalischen Seminar, und Schabinger, getarnt als diplomatischer Kurier. Rasch warfen Übergriffe gegen alliierte Länder, konkret der Briten, und christliche Minoritäten, dort Armenier, ihre Schatten voraus.

Foto Wiki

An der Seite der Mittelmächte verliert der Scheich ül-Islam Ürgüplü Mustafa Khairi die fünfteilige Jihadfatwa am 14. November 1914 vor Istanbuls Fatih-Moschee gegen „Feinde der Osmanen“, die Alliierten. Danach folgen Umzüge, auch zur Deutschen Botschaft. Redner und 14 muslimische Kriegsgefangene aus Deutschland loben Kalif und Jihad. Jihadmobs greifen britische Läden und das beste Hotel, das armenische „Tokatlian“ an. Von Oppenheims Stellvertreter Karl E. Schabinger notiert: „Ich sehe jetzt noch den türkischen Polizisten, der ebenfalls mit hineinging und sich zwei oder drei Meter entfernt vor eine schöne englische Stehuhr stellte, den Revolver zog, und in die Uhr hineinschoss. Das war der Anfang des ›Heiligen Krieges‹.“ Das war der offizielle Start. Ein muslimischer Ordnungshüter schießt als ein „Zeitstürmer“ am 14. November in die „Christenuhr“, damit sie anhält. Begann so die moderne Jihadära? Islamgelehrte verwarfen 100 Jahre später „Revolten samt Angriffsjihad“.

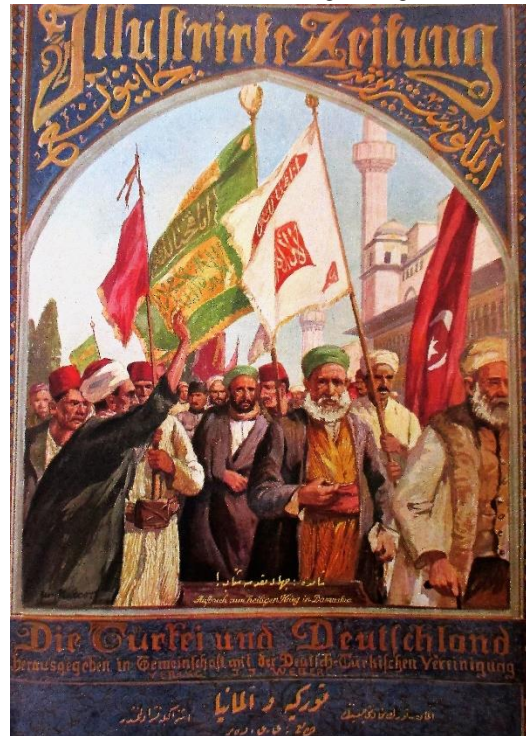


Der Band "Jihad und Islam im Ersten Weltkrieg" geht auf eine Konferenz zurück, die zum 100-jährigen Jubiläum des berühmten Aufsatzes von Christiaan Snouck Hurgronje "Holy War Made in Germany" in Leiden tagte. Dieser niederländische Islamologe kritisierte seinen deutschen Mitbegründer der modernen Islamkunde Carl Heinrich Becker, weil dieser 1914 den Berliner Ruf zum Jihad fördere und als Forscher nationalistisch wirke. Sie lösten

eine Debatte zum Sinn und Unsinn dazu aus, das **Jihaddogma** in einer deutsch-osmanischen Art zu einem Glaubenskrieg für die Muslime in den Kolonien der Berliner und Istanbul Rivalen im Ersten Weltkrieg zu erheben. Berlin musste keinen umgekehrten Kurs befürchten, denn es hatte selbst und suchte gar keine direkten Kolonien mit Muslimen in Mittelost.

Illustrierte 1916: Aufbruch zum Heiligen Krieg in Damaskus

Herausgeber Erik-Jan Zürcher gibt eine bündige Einführung, in der er Fragen nachgeht, ob denn Snoucks Vorwurf eines Berliner "Fabrizieren des Jihads" stimmte (ja), an wen sich dieser richtete, wie die Botschaft vermittelt wurde und ob die Proklamation des Jihads in Istanbul ein Fehler war (der geriet wirksam). Léon Buskens erhellt tief den erwähnten Streit Hurgronjes mit Becker auf Gehalt, Umstände, Themen, persönliche Erfahrungen, Gelehrte im Krieg und das Echo der Debatte. Wer eine treffliche Umschau über den "Jihad seit 1914" sucht, dem seien die beiden Texte Zürchers und Buskens empfohlen.



Die osmanische Seite der Jihadaktion erkundet Mustafa Aksakal. Er erörtert die Geschichte solcher Aufrufe und Gesichter des Jihads. Aber er mag Beckers Worte prüfen: diese deutsch-osmanische Jihadisierung geriet historisch einzigartig. Sie lief mit Osmanen und Mittelmächten gegen Alliierte in den Kolonien – "Muslime mit Christen gegen Christen" – auf drei Erdteilen durch Jihadrevolten und Bruderschaften als Träger. Die große Gefahr? Ein genozidales **Risiko** für die Minoritäten nicht nur im Osmanenreich. Der Kaiser und seine Gelehrten erwogen es ab 1908. Jedoch Berlin nahm es hin. Dies war also nicht der übliche Regionaljihad gegen Osmanen und Briten wie im Sudan ab 1881, gegen Russen im Iran 1910 oder der Lokaljihad gegen Italiener 1911 in Tripolitanien.

Auf den Politislam geht Tilman Lüdke ein, baut aber die unhaltbare These auf, wonach der armenische Genozid als Art "Testlauf des Holocausts" dargestellt werde. Man fragt sich, wer denn 1914 wissen konnte, was 1941 eintrat? Jedoch retrospektiv erkundeten Autoren nach der Shoah Gemeinsames, von Raphael Lemkin über Simon Wiesenthal bis Stefan Ihrig. Lüdke erörterte das nicht und bringt kaum Neues. Werke Gottfried Hagens, Maren Bragullas und Herbert L. Müllers hätte er besser auswerten können, die die "Nachrichtenstelle für den Orient" allseitiger ausloteten. Dann gesteht er "Wahrheitskörnchen" in den Kontinuitäten des Berliner Kurses von 1890 bis 1945 ein. Im Gegensatz dazu sind islamistische Muster von 1839 bis 2011 gar noch viel konsistenter gewesen. Ist es schließlich an der Zeit, nicht nur hierbei genauer die Muslime von Islamisten – Ideologen – zu trennen?

Innere Aspekte des osmanischen Jihads verfolgt Mehmet Beşikçi: als militärisches Gebot, soldatische Motivation, mündliche Propaganda, Aufgabe von Armeemustern und Sache von Anatoliens Alaviten. Dieser Beitrag legt gleichwohl viele aktuelle Schlüsse nahe.

Den Jihad unter Iraks osmanischen Schiiten untersucht M. Şükrü Hanioglu. Er zeigt, wie wichtig dieser den Osmanen speziell an der Basra-Front noch vor der Proklamation des

Globaljihad war. Istanbul wollte damit auch arabische Muslime an sich binden. Haniöglu spricht vom Doppeljihad, der Globaljihad für Sunniten (und den Kaiser) und der Schiajihad für Araber/Iraner im Irak (und in anderen Reichsprovinzen). Eine Idee, die aber ihre Limits in dieser formellen Unterscheidung erfährt. Das Erbe dieses Doppeljihad ging recht tief, zumal ägyptische Sunniten 1917 ihre erste arabische "Theorie des Islamismus" edierten; Schiiten fanden ab 1920 zu einer "Theorie des Islamstaats" wie diese danach Ruhallah M. al-Khumaini in Qum und an-Najaf entwickelt und ab 1979 im Iran angewandt hat. Nachdem der Weltkrieg begann, erlebte er als Teenager die Jihadisierungen unter den Schiiten.

Foto Ferid Ibrahim, Istanbul, PArchWGS



Kriegsminister Enver Pascha spricht in Istanbul vor dem Kriegsministerium (und einem verhüllten Mörser). Links Außenminister Khalil Bey. Hinter dem Tisch Großwesir Said Halim Pascha, Schaich ül-Islam Khairi Effendi (Turban), Zia ad-Din Effendi und Abd al-Majid Effendi. Rechts der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich zur Gracht mit Stock und Zylinder. Es war eine konzertierte Aktion in vielen, tiefen Dimensionen.

Ein Dutzend Schiiten benennt Haniöglu, die ihre Jihadfatwas gegen die Alliierten erteilten, darunter Mustafa al-Kashani. Dessen Familie half ab 1924 dem Jerusalemer Großmufti Amin al-Husaini, im Iran Jihadzellen zu bilden. Dort fällt eine solche Jihadfatwa 1915 as-Sayyid Hibat ad-Din Muhammad ash-Shahrastani. Er, dies sei hier nur kurz eingeflochten, unterschied „zwei Arten von Ungläubigen“: die, die nicht Land und Haus der Muslime rauben und nicht feindlich gegen deren Religion und Sitten seien. Und jene, die dies tun, „im Bunde miteinander unsere religiösen Feinde“ sind und die nationale Unabhängigkeit angreifen. Gegen diese Art sei es nach Vernunft und Gesetz verboten, freundlich zu sein. Ihnen gelten Feindschaft und Krieg. Zur ersten Art gehörten die „edlen Deutschen“, zur zweiten Art die tyrannischen europäischen „Staaten der Russen, Engländer, Franzosen und Italiener“. Um dies zu zeigen, folgt ein Auszug aus dieser Fatwa, die ihren Einfluss hatte.

*Auszug, Jihadfatwa von as-Sayyid Hibat ad-Din Muhammad ash-Shahrastani, Iran 1915, übersetzt aus dem Persischen von Dr. Helmut Ritter, Dolmetscher, Stab 6. Osmanische Armee in Bagdad, übermittelt durch Carl Heinrich Becker, verglichen von Martin Hartmann, Carl Brockelmann, Die Welt des Islams, 4(1915)4, 218-226. Die Jihadfatwas lancierten Enver Pascha und Max von Oppenheim, der sie als Nachrichten ausgab:*

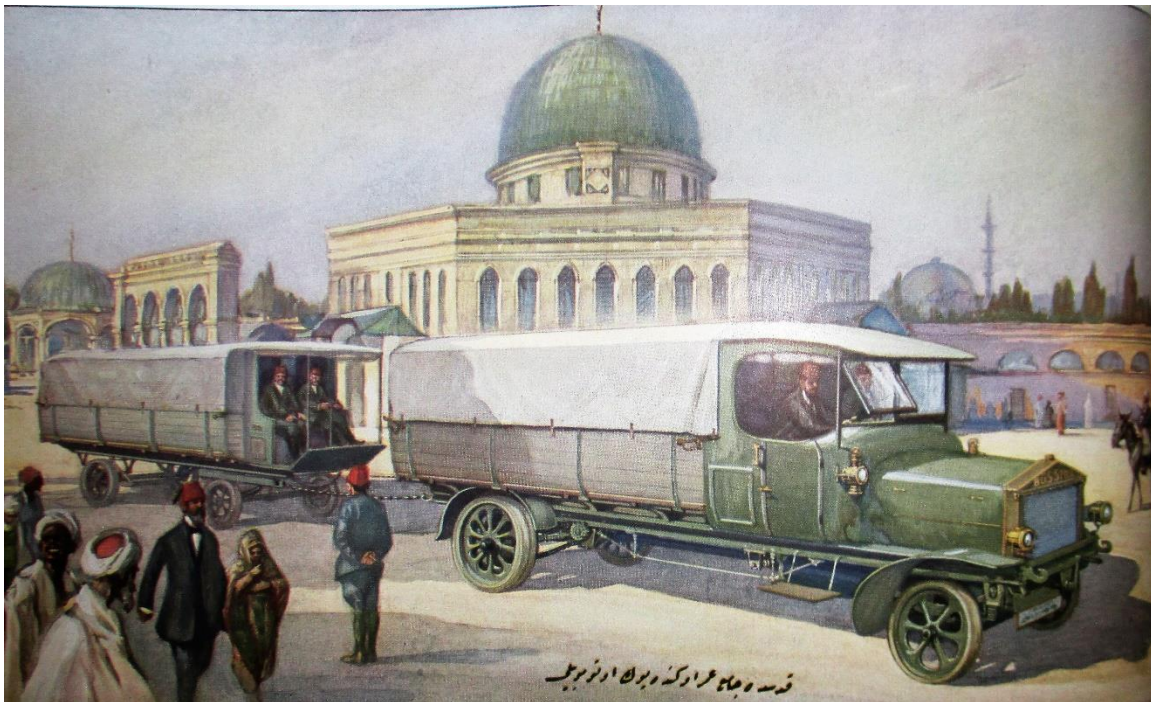
*Frage:* Die Deutschen, die jetzt mit den Muslimen eines Sinnes und eines Weges und ihre Helfer mit Heeresmacht sind, sind ein christliches Volk, wie Russen, Engländer, Italiener und Franzosen auch Ungläubige und Christen. Wie kann für uns Muslime Freundschaft gegen die Deutschen erlaubt und das Töten der Anderen Pflicht sein, da die Ungläubigen alle eine "Nation" bilden? *Antwort:* ...das Gesetz des Islams unterscheidet zwei Arten von Ungläubigen, **1.** die nicht auf Raub an Land und Haus der Muslime ausgehen und auch keine

Feindschaft und Vergewaltigung an unserer Religion und unseren Sitten ausüben. Gegenüber dieser Art von Ungläubigen ist Freundlichkeit, Wohlwollen, Billigkeit und Gewährung der allgemeinen Menschenrechte geboten... [folgt Koran Die Geprüfte, al-Mumtahana 60.8]

2. Die zweite Art sind die, die im Bunde miteinander unsere religiösen Feinde sind mit der Absicht, unser Land und Haus zu rauben, und beständig unsere Macht und Kraft zu brechen und unsere staatliche und nationale Unabhängigkeit zu vernichten trachten. Gegen diese Art Ungläubige ist es nach Vernunft und Gesetz nicht erlaubt, freundlich und liebevoll zu sein, sondern Feindschaft und Krieg muß gegen sie geführt werden, geschweige denn Billigkeit und allgemeine Menschenrechte gegen sie zu beachten... [folgt Koran 60.9]

Die Rede, der Sunnijihad blieb folgenlos, passt nicht in die Ideengeschichte, zumal Abd al-Malik Hamza eine "Theorie des Islamismus" 1917 ediert und genau so benannt hat, die manche Islamisten später direkt oder indirekt ausgebaut haben. Hier wie anderenorts fallen Autoren auf, solche Forschungsergebnisse, die nun länger vorliegen, schlicht zu übersehen.

Erol Koroğlu untersucht beispielhaft die Jihadpropaganda im Kulturkrieg des Weltkriegs anhand der türkischen Literatur, indes Nicole van Os osmanischen Frauen im Jihad nachgeht. In ihrer Pionierstudie spannt sie einen Bogen von Aufständen in Bosnien und Herzegowina über Balkankriege bis zum Jihadaufruf am 14. November 1914. Zwar waren Frauen nicht als Soldaten gefragt, doch als patriotische Mütter und (Kranken-)Schwestern von Jihadisten: ihr Jihad sei kein bewaffneter Kampf gewesen, sondern den Jihad der Männer durch Hilfsrollen zu unterstützen. Eine Studie, die viele weitere thematische Impulse gibt.



Die Braunschweiger Firma Brüssing warb durch Lastkraftwagen mit Anhängern vor der Jerusalemer Umar-Moschee für die deutsche Wirtschaft im Osmanischen Reich. Wie glücklich die Reklame geriet, steht dahin.

Den Jihad in der Architektur ergründet Martin Gussone anhand der Wünsdorfer Moschee im Halbmondlager für 3.200 und im Weinbergslager für 12.000 islamische Gefangene. Seine exzellente Studie verknüpft zudem Kaiser Wilhelms II. Reise nach Jerusalem 1898 mit den Propagandakzepten des deutsch-osmanischen Jihads von 1914, zumal der Monarch von "20 Jahren seiner Türkenpolitik" sprach. In eine ähnliche Richtung geht Hans Theunis-

sen anhand der architektonischen Aktivitäten des osmanischen Befehlshabers Cemal Pascha in der islamischen Architektur von Damaskus im Weltkrieg. Der Leiter der 4. Armee benutzte dafür das Deutsch-Türkische Denkmalsschutzkommando für Syrien und Palästina. Sowohl Gussone als auch Theunissen enthüllen viele weniger geläufige Dimensionen des deutsch-osmanischen Jihads. Sie regen mit ihren oft seltenen und schönen Fotografien oder Grafiken die Leserphantasie an – zwei Beispiele der anschaulichen Stoffvermittlung.

Nach einem Gemälde von Georg Macco, PArchWGS



Hafen von Smyrna. Deutsche Medien nährten dereinst tiefe Sympathien zum Osmanenreich.

Die abschließenden drei Beiträge schlagen Bogen zu den großen Fragen im Weltkrieg und danach. Joshua Teitelbaum spürt dem Projekt eines arabischen Kalifats unter Sharif Husain Ibn Ali von Mekka nach, der damit wider den osmanischen Kalifen in Anspruch und Agitation wirkte. War er damit erfolgreich? Nein, sagt der Autor, zumal

Araber doch loyal zu Istanbul's Herrschern blieben. Aber was nach der saudischen Übernahme von Mekka und Medina an haschemitischen Regenten in Transjordanien und Irak durch London folgte, stellt dies kategorische Nein in Frage (wie das Kalifat 100 Jahre später). Kann man jene Frage nur in den kurz-, mittel- und langfristigen Varianten erkunden?

Wie der Zeitzeuge Rashid Rida (1865-1935) die deutsche "illusorische Liebe" zur Welt des Islam im Weltkrieg sah, erkundet Umar Ryad. Jener salafistische Reformator hegte Zweifel an der deutsch-osmanischen Achse, obwohl er sie klar als konzertierte Aktion erkannte. Reizvoll wäre hier, Ridas Ansichten mit denen Shakib Arslans zu vergleichen, der vier Jahre jünger war, jedoch zwei Dekaden länger wirkte, und erlebte, wie der Kaiser 1898 in Jerusalem eintritt. Rida bleibt ein Sonderfall, zumal ihn viele ihren Lehrer nannten, so Amin al-Husaini. Beide wiesen einige Gemeinsamkeiten auf. Sie lobten dies "deutsche System" samt Militarismus. Kündigen sich in der Rückschau die frühen Partner für die [Naziära](#) an?

Ahmed K. al-Rawi beleuchtet "Greenmantle", John Buchans Bestseller, der als Londoner Kriegsberichterstatte darin 1916 des Kaisers Jihadstrategie so sensationell aufdeckte, also das, was später des Kaisers Grünmantelkurs hieß: die deutsch-osmanische Jihadisierung des Islamismus im Ersten Weltkrieg. Diese koalitionäre Kriegsideologie - mit den islamistischen Revolten und Bruderschaften im kolonialen Hinterland der Istanbuler und Berliner Rivalen - bleibt wohl das geschichtsmächtigste Erbe des Jihads als Glaubenskrieg. Der vorliegende Sammelband ist der erste, der solche und viele weitere Aspekte tiefer auslotet. Erik-Jan Zürchers Werk deckt auf einem recht anspruchsvollen Niveau ein riesiges Forschungsfeld auf.

Wolfgang G. Schwanitz

**Erik-Jan Zürcher** (ed.): Jihad and Islam in World War I. Studies on the Ottoman Jihad on the Centenary of Snouck Hurgronje's "Holy War Made in Germany," Leiden University Press 2016

Die Kurzform dieser Besprechung enthält die [Neue Politische Literatur](#), 63(2018)1. Ihre Langfassung ist hier gleichwohl durch Links sowie Abbildungen verändert worden. Mit freundlicher Erlaubnis durch [NPL](#) erschien sie vorab im [Mittelost Mosaik](#) 2015, S. 166-169.